

Mühlacker und die Region

Ein Schutzmechanismus und seine Spuren

Geschichte der Region im 30-jährigen Krieg: Vortrag eines Archäologen über den Württembergischen Landgraben stößt im Dürrmenzer Andreas-Gemeindehaus auf großes Interesse. Das Referat gehört zum Rahmenprogramm der Schau, die im Landratsamt gezeigt wird.



Nico Vincent Völkel bei seinem Vortrag in Dürrmenz. Foto: Gießler

Von Alina Gießler

Mühlacker. Im Jahr 1618 begann mit dem Prager Fenstersturz einer der längsten und blutigsten Konflikte Europas – der Dreißigjährige Krieg. Das Kreisarchiv des Enzkreises beschäftigt sich in einem breit angelegten Forschungsprojekt mit diesem Krieg und zeigt dessen Folgen für das Gebiet zwischen dem Oberrhein, dem Schwarzwald und dem Kraichgau auf. Projektkomponenten sind dabei neben einer Ausstellung und einem Geschichtsportal auch eine Vortragsreihe. Der Archäologe und Denkmalpfleger Nico Vincent Völkel referierte am vergangenen Freitagabend in Dürrmenz über die Geschichte und die Bedeutung des Württembergischen Landgrabens im Enzkreis. Außerdem berichtet Manfred Rapp, der Wanderungen durch den Landgraben anbietet, von seinen Erfahrungen.

„Oft meint man, der Dreißigjährige Krieg sei nur ein Konfessionskrieg gewesen“, sagte Konstantin Huber, Leiter des Kreisarchives Enzkreis. Was als Konfessionskrieg begonnen habe, habe sich allerdings in einen Territorialkrieg verwandelt. Schlussendlich sei es um Macht, Einfluss und territoriale Vorherrschaft gegangen. Innerhalb dieses Konfliktes habe Württemberg lange Zeit versucht, neutral zu bleiben. Allerdings zeigten sowohl die Zerstörung Ölbronn im Jahr 1622 als auch der Bau des Württembergischen Landgrabens, dass diese Bemühungen vergeblich gewesen seien. Völkel erläuterte, dass der Landgraben primär für militärische Zweck errichtet worden sei.

Er bestand aus einem knapp zwei Meter tiefen Wallgraben und einem Wall, der oft mit Gebüsch und Dornengestrüpp bepflanzt war. Insgesamt war der Graben wohl sechs bis sieben Meter breit. Landgräben seien ein Mittel gewesen, um die mittelalterliche Kriegsführung zu erschweren, und hätten damit vor allem der Verhinderung von Gefahren gedient.

„Der weitere Zweck war die Markierung der Land- und Forstrechte“, erläuterte der Archäologe. „Außerdem könnte der Landgraben teilweise auch die Funktion einer Landwehr übernommen haben, die die Bevölkerung vor Überfällen schützen und einen Rechtsraum schaffen sollte.“

Oft werde der Württembergische Landgraben mit dem Altwürttembergischen Landgraben verwechselt, der eine im 15. Jahrhundert errichtete Grenzbefestigung im Norden Württembergs war. Auch werde der Württembergische Landgraben häufig für älter gehalten, als er eigentlich sei, wie der Denkmalpfleger erklärt. Aufgrund von Grenzsteinen aus dem Jahr 1581 hielten manche Forscher den Graben für genauso alt. „Wahrscheinlicher ist es allerdings, dass die Grenzsteine schon vor dem Landgraben dort waren, während des Baus entfernt wurden und dann später wieder aufgestellt wurden“, sagte Völkel.

In Quellen finde man vor 1622 keine Erwähnung des Landgrabens, so dass vermutlich auch erst in diesem Jahr mit dem Bau begonnen worden sei. Im folgenden Jahr sei dann Herzog Johann Friedrich immer wieder geraten worden, die durch einen Starkregen entstanden Schäden zu reparieren und den Graben zu verstärken. Zunächst seien zu diesem Zweck auch Gelder zur Verfügung gestellt worden, allerdings wurde die finanzielle Unterstützung ab 1625 eingestellt, so dass der Landgraben nicht mehr in Stand gesetzt wurde. Auch deshalb findet man heute an einigen Stelle keine Überreste mehr. So ist nicht klar, ob und inwieweit der 1623 angedachte Lückenschluss zwischen dem Enzkreis-Landgraben und dem Neckar-Landgraben überhaupt erfolgt ist.

Wer sich für die Geschichte des Landgrabens und die Folgen des Dreißigjährigen Krieges interessiert, kann auch in den kommenden Wochen an Führungen im Landratsamt oder an Vorträgen teilnehmen.